

• BaZ-Serie: Geschichten von Landschaften aus der Ausstellung «Natur nah» im Kantonmuseum Baselland (III)

Auf den letzten Spuren einheimischer Grosstiere

Im Wasserfallengebiet verlieren sich die letzten Spuren einheimischer Grosstiere in der Basler Region, von Bär, Wolf und anderen. Flora und Fauna informieren als Indikatoren zuverlässig über den Zustand einer Landschaft und Präsenz oder Fehlen gewisser Tier- und Pflanzenarten.



Das Bogental im abgelegenen Kettenjura. Hier war der Einfluss des Menschen auf die Natur weniger drastisch als in tiefer gelegenen und besser erschlossenen Gebieten. Im Bogental beispielsweise konnten sich auch grosse Tierarten länger gegenüber den Einflüssen der Zivilisation behaupten. Foto zVg

Liestal. Die Bestände der grossen, wildlebenden Tiere, welche unter Umständen besonders offensichtlich mit den Interessen des Menschen in Konflikt geraten, wurden vom Menschen in der Vergangenheit rücksichtslos beeinträchtigt und dezimiert. Die Mittelgebirgshöhen von Schwarzwald, Vogesen und Jura waren die regionalen Refugien dieser mitteleuropäischen Grosstiere, bevor Wolf, Bär & Co. ab dem 17. Jahrhundert vom Menschen als «schädliches Raubzeug» und gefürchtete Nahrungskonkurrenten um Basel gänzlich ausgerottet wurden.

Der letzte «Basler» Bär

Im abgelegenen Kettenjura wurde beispielsweise nach Jahrhunderten der Verfolgung der letzte «Basler» Bär erlegt. Übergriffe des Braunbären auf Vieh, Obstbäume und Bienenstöcke

Zur Serie

Liestal. BaZ. Die Serie der Basler Zeitung erzählt am Beispiel von fünf konkreten Orten der Region Basel die Geschichte der Landschaft und ihrer Veränderung durch menschliche Eingriffe. In unserer Gegend sind Grosstiere wie der Bär längst ausgestorben, Vögel wie das scheue Auerhuhn ausgerottet. Wiederansiedlungsprojekte, beispielsweise die Aufzucht der Wanderfalken bei Eptingen, zeitigsten jüngst Erfolge, stossen aber etwa am Beispiel des Luchses auch auf heftige Widerstände. «Natur nah. 14 Geschichten einer Landschaft» im Kantonmuseum Baselland (Wanderführer «Natur nah. 14 Ausflüge in die Landschaft Basel» im Christoph Merian Verlag).

waren derart gefürchtet, sein Fett und seine Galle als Heilmittel so sehr begehrt, dass es für ihn keine Chance gab, bei wachsender Bevölkerungszahl neben und mit dem Menschen zu überleben: Im Jahr 1798 wurde in Lauwil das letzte Halali auf Meister Petz geblasen. In Reigoldswil legten Jäger noch 1803 und 1806 Braunbären «auf die Decke».

Auch die letzte grosse Baselbieter Wolfsjagd führt ins Wasserfallengebiet: Sie fand 1824 bei Reigoldswil statt. Fast hundert Jahre länger konnte sich der Wolf im Elsass behaupten, wo er im Jahr 1911 ausgerottet wurde. Das gesetzlich geschützte Tier meldet sich zurzeit allerdings zurück: Von Italien her kommend hat es in den letzten Jahren die Schweizer Alpen erreicht und hierzulande für Aufsehen gesorgt. Die momentan hohen Wildbestände sind eine ausgezeichnete Voraussetzung für das Überleben des Wolfs, und es wäre denkbar, dass er demnächst auch den Jura erreichen wird.

Romantisierung und Furcht

Wiedereinbürgerung und spontanes Auftreten gefährdeter Grosstierarten werden – vor allem wenn es sich dabei um so genannte «Raubtiere» handelt – kontrovers diskutiert. Dabei prallen romantisierende Vorstellungen und tiefsitzende Furcht aufeinander. Das intime Miteinander von Mensch und Natur wird gegen die Unberechenbarkeit der «Raubtiere» und den durch sie verursachten wirtschaftlichen Schaden ins Feld geführt.

Das zeigen auch jene erbitterten Auseinandersetzungen, zu welchen die Ankunft des Luchses in manchen Schweizer Kantonen – beispielsweise im Wallis – führte. Dieser grössten einheimischen Katze mit den charakteristi-

schsen Haarbüscheln an den Ohren wurde in unserer Region um 1850 der Garau gemacht. Seit 1980 kann sie nun wieder vereinzelt im Wasserfallengebiet oder im Laufental beobachtet werden: Nach Auswanderungen in der Romandie breitet sich der Luchs nach Nordosten aus. Etwa 20 Luchse leben momentan im Schweizer Jura. Auf ihrer Suche nach neuen Revieren sind Jungtiere zurzeit unterwegs in Richtung Baselsbiet.

Kaum Chancen für den Fischotter

Schlechter steht es in der Region um den grössten einheimischen Vogel: Das Auerhuhn ist im Kanton Baselland seit 1937 gesetzlich geschützt. Leider wurde seither manch prachtvoller Hahn dennoch gewildert, um schliesslich als begehrte Trophäe eine Stube oder eine «Beiz» zu schmücken. Neben der Wilderei beschleunigte auch der zunehmende Mangel an Rückzugsmöglichkeiten das Aussterben der Auerhühner. Ein immer dichteres Waldwegenetz und die Erschliessung neuer Wandergebiete behinderten die scheuen Vögel in ihrer heimlichen Lebensweise, bis sie schliesslich ganz vertrieben waren. Seit 1965 wurden sie im Wasserfallengebiet nicht mehr gesehen. Den Auerhühnern ist es im Baselsbiet wohl für immer zu eng geworden.

Kaum Aussichten für eine Wiederansiedlung gibt es vorderhand auch für den Fischotter, der sich in der Vergangenheit den Menschen durch seinen Appetit auf Fische zum Feind machte. Der Chronist Daniel Bruckner schreibt in seinen 1753 erschienen «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel»: «...und in den Tälern lauert der gefräßige Otter auf die Fische». Noch um 1900 zahlte der Staat für einen toten

Fischotter bis zu 50 Franken. Diese Prämie kostete der Tierart in der Region Kopf und Kragen. Als der wendige Wassermarder in der Schweiz endlich unter Schutz gestellt wurde, war es bereits zu spät. Den endgültigen Garau im ganzen Land machte ihm höchstwahrscheinlich das Polychloridbiphenyl (PCB). Dieser Stoff, der früher in Produkten wie Transistoren oder Holzschutzmitteln breite Verwendung fand, reichte sich in der Nahrungskette an und machte die Otter vermutlich unfruchtbar. So lange sich die heute verbotene, aber schwer abbaubare Chemikalie noch in der Umwelt befindet, sind Wiedereinbürgerungsversuche von Fischottern sinnlos.

Eine Erfolgsgeschichte ist hingegen die Geschichte der Gämse im Basler Jura. Bereits in prähistorischen Zeiten kamen Gämse, die heute als Hochgebirgstiere gelten, in tiefer gelegenen Waldgebieten vor. Aus dem Jura verschwanden die Huftiere vermutlich zur Römerzeit, wanderten aber von den Alpen her ab 1860 vereinzelt wieder ein. Die heutigen Vorkommen im Jura gehen auf zahlreiche Auswanderungen durch den Menschen zurück. Auch im Baselsbiet wurden durch die hiesige Natur- und Heimatschutzkommission sowie die Jägerschaft 1959 oberhalb von Waldenburg Gämse ausgesetzt. Diese Gründerpopulation entwickelte sich so gut, dass eine Gruppe die angestammte, mittlerweile überfüllte Gegend verliess und ins Passwangebiet wechselte. Heute leben dort etwa zwei Dutzend «Waldgämse».

Pascal Favre/Guido Masé

Bisher erschienen: «Vor 35 000 Jahren in der Brisbacher Köhlerhöhle» (21. Dezember); «Seewen könnte wieder zum Dorf mit See werden» (23. Dezember).

Nachrichten

Grausige Funde in Bach bei Waldenburg

Waldenburg. BaZ. Am Weihnachtstag kurz nach 13 Uhr wurden im Waldweidbächli in Waldenburg, oberhalb des Tennisplatzes, zwei Hundekadaver entdeckt. Bei beiden Tieren – mittelgross, 45 bis 55 cm hoch – war vorgängig das Fell abgezogen sowie der Kopf abgetrennt worden. Da im Gebiet des Fundortes im Bachbett auch noch eine Rindszunge, eine Schafszunge sowie Hundehohlen von mindestens sechs Tieren gefunden wurden, geht die Polizei Baselland davon aus, dass dort in den letzten Tagen Tierkadaver entsorgt worden sind. Die beiden am Weihnachtstag aufgefundenen Hundekadaver lagen gemäss dem Baselbieter Kantonstierarzt schon mindestens vier Tage dort. Zur Täterschaft gibt es zurzeit noch keine Anhaltspunkte. Die Kadaver sind bereits einer entsprechenden Entsorgungsstelle zugeführt worden. Über die Eigentümerinnen oder Eigentümer der Tiere ist nichts bekannt, der Polizei wurden in den letzten Tagen keine vermissten Hunde gemeldet. Für die Umwelt bestand zu keinem Zeitpunkt eine Gefahr. Die Polizei sucht Zeugen. Wer im Zusammenhang mit dieser Tierkadaverentsorgung irgendwelche Beobachtungen gemacht hat oder andere Angaben dazu vorbringen kann, ist gebeten, sich mit der Alarmzentrale der Polizei Baselland in Liestal, Telefon 061 926 35 35, in Verbindung zu setzen. Zur Klärung der genauen Umstände hat das Statthalteramt Waldenburg in Zusammenarbeit mit der Polizei eine Untersuchung eingeleitet.

Interkantonales Zentrum für Schulevaluation

Liestal/Basel. BaZ. Unter dem Vorsitz von Regierungspräsident Professor Ernst Buschor (Zürich) haben die Bildungs- und Erziehungsdirektorinnen und -direktoren der nordwestschweizerischen Kantone den Aufbau eines Interkantonalen Kompetenzzentrums für externe Schulevaluation beraten und grundsätzlich gutgeheissen; der Umsetzung einer entsprechenden Projektskizze der Zürcher Bildungsdirektion wurde zugestimmt. In einer Aufbauphase sollen die Produkte definiert und erste Evaluationen durchgeführt werden. Auf der Basis einer konkretisierten Angebotspalette sowie einer verbindlichen Bedarfsabklärung bei den Kantonen wird Ende 2003 über die Schaffung eines Interkantonalen Kompetenzzentrums abschliessend entschieden.

Die Nordwestschweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (NW EDK) nahm auch Kenntnis vom Stand des Projekts «Treffpunkte Volksschule». Die Konferenz will bei der Entwicklung von Kompetenzniveaus eng mit der EDK zusammenarbeiten. Der Schwerpunkt des regionalen Engagements liegt jedoch bei Fächern, die gesamtschweizerisch nicht bearbeitet werden, wie Geschichte, politische Bildung, Geografie, musische Fächer u.a.m. Vorarbeiten sind dazu für einzelne Fachbereiche bereits geleistet worden.

Auf Mitte 2003 tritt Andres Basler altershalber als Sekretär der NW EDK zurück. Als Nachfolger wurde gewählt: Walter Weibel, Leiter der Fachstelle Pädagogik der Abteilung Volksschule und Heime, Departement Bildung, Kultur und Sport, Aargau.

Region heute

Badenweiler, Kurhaus: Festliches Weihnachtskonzert. Poesie, Poetik, Piano mit J.E. Wolff und Z.E. Lendvai. 20.15h.
Lörrach, Burghof: Balagan. Strasse der Musik – Musik der Strasse. 20h.
Muttenz, Kunsthaus Baselland: Regionale 2002. 30.11.-5.1. / Wanderpokal – Regionale 2002. Mobiles Info-Zentrum über die KünstlerInnen, die sich für die Regionale 2002 beworben haben. 26.12.-5.1. 11-17h.
Pratteln, Galeria Music Bar, Rüteweg 9, Interio-Parkdeck (2): Christmas Party. 20h.
Pratteln, Tante Schuggi Bistro, vis-à-vis Bahnhof: Real «Silk». Cover Band. 21h.
Reinach, Galerie Werkstatt, Brunnengasse 4/6: Regionale 2002. Manon Bellet, Manuel Frattini, Andrea Ritter. 30.11.-5.1.03. Fr-So 11-17h.
Reinach, X-Club, Christoph Merian-Fing 7, im Kägen: Rock-Café: Angli Schilliro & Band. 20h.
Ungersheim, Ecomusée d'Alsace: Les Noël's d'Alsace hors des sentiers battus. Expositions et visites guidées. 1.12.-5.1. / Ateliers pour les enfants – Cartes de vœux au pochoir. 22.12.-5.1. Merc/sam/dim. / Le Vieux Nicolas et la cuisinière. 22.12.-29.12. 14h.

Ein «Licht-Bild» fürs Guinnessbuch der Rekorde

Ein Weltrekord aus brennenden Kerzen: Die Jungschar «Lüchturm» aus Sissach hat als Beitrag zum begehren Adventskalender am Heiligen Abend aus nicht weniger als 3333 Rechaud-Kerzen einen Kometen gebildet – und hofft jetzt auf einen Eintrag ins Guinnessbuch.

Sissach. ska. Dreitausenddreihundertdreissig. So viele kleine Kerzenlichter braucht es für einen Weltrekord. 3333 Kerzen, die gleichzeitig brennen und sich zu einem Kometen zusammenfügen. Ein Komet, der am Heiligabend auf dem Pausenhof der Sekundarschule Tannenbrunn in Sissach leuchtet – und der ins Guinnessbuch eingetragen werden könnte.

Die Jungschar «Lüchturm» Sissach hatte mit ihrem Kerzen-Kometen gleich mehrere Ziele verfolgt. Der Stern aus 3333 Rechaud-Kerzen war Teil des begehren Adventskalenders und machte gleichzeitig den neuen Namen der Jungschar – «Lüchturm» – bekannt. Mit dem Licht-Bild einen Weltrekord anzustreben sei gleichsam noch das Tüpfelchen auf dem i gewesen, erklärte Matthias Liechi vom «Lüchturm»-Team. Die Chancen auf den Ein-

trag ins Guinnessbuch stehen gut, denn: «Bisher gibt es noch keinen vergleichbaren Rekord». Beim Probelauf am Vorabend zog heftiger Föhn über Sissach, und die Kerzen, obgleich von hohen Beckern geschützt, erloschen nach kurzer Zeit.

Am Heiligabend verlief aber alles nach Plan. Die rund 100 grossen und kleinen Helfer entzündeten die Kerzen wieselflink, und nach knapp zehn Minuten leuchtete der Stern samt Schweif.

Noch ist es aber erst ein Versuch. Alle Regeln wurden eingehalten, die Zeugen haben das erfolgreiche Experiment bestätigt, das Ganze wurde auf Video aufgezeichnet. All das wird nun an das Büro von Guinness World Records nach London geschickt. Und dann wird sich zeigen, ob die englischen Offiziellen vom Kometen ebenso ergriffen sind wie Zuschauer und Helfer.



Weltrekordversuch am Heiligen Abend. Rund 100 Helfer entzündeten die Kerzen wieselflink und nach zehn Minuten leuchtete der Stern. Foto Tino Briner